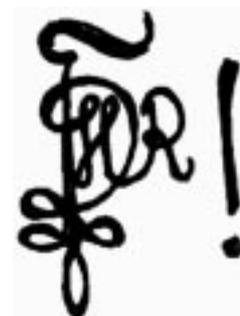




# Ratiborer Mitteilungen



DES VEREINES DEUTSCHER HOCHSCHÜLER IN POLEN ZU RATIBOR

Heft 1/2005 (8)

- April 2005 -

Jahrgang 5

## 80. Stiftungsfest der VSSt

Das Wochenende vom 22. bis 24. Oktober 2004 stand ganz im Zeichen von zwei besonderen Anlässen. Zum einen 80 Jahre studentisches Verbindungsleben der ganz nordschleswigschen Art sowie 45 Jahre Freundschafts- und Arbeitsabkommen zwischen der VSSt und dem Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVVDSt).

(Oberschlesien) begrüßen.

Das gesamte Programm wurde in Nordschleswig gefeiert, um möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen – ein Besuch in Kopenhagen ist natürlich auch immer eine Reise wert... Das Festprogramm wurde mit einem gemeinsamen Abendessen in der Brauerei Fuglsang in Hadersleben eingeleitet. Die Begrüßung erfolgte durch den

schen Generalsekretariat in Apenrade einige Vorträge gehalten, um den Gästen und Mitgliedern ein besseres Verständnis zu geben für: die Geschichte der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig, Geschichte der Verbindung Schleswigscher Studenten sowie zum Thema 45 Jahre Freundschafts- und Arbeitsabkommen zwischen der VSSt und dem VVVDSt.

Nachmittags wurde Apenrade auf eigener Faust besichtigt, bevor abends im Jugendhof Knivsberg die große Gala Feier stattfand. Es wurden Reden von Bundeschwestern und Bundesbrüdern gehalten, und auch so manche Anekdoten „... weißt Du noch damals ...“ wurden erzählt. Die Aktivitas hatte im Archiv in Kopenhagen gestöbert und eine kleine Ausstellung zusammengestellt. Nach einem gemütlichen Festabend endete das Festwochenende und die Teilnehmer traten am Sonntag mehr oder weniger „fahrtüchtig“ die Heimreise an.

An dieser Stelle danken wir allen Gästen, die uns mit ihrem Besuch und Geschenken bedacht haben. Wir freuen uns, dass unsere Bestrebungen zur Reaktivierung der Aktivitas solch einen Zuspruch gefunden haben – auf ein baldiges Wiedersehen mit euch freut sich die Aktivitas.



Marit N. B. Jessen (l.v.l) und Frank Garbelmann (l.v.r.) bei der Kneipe Foto: VSSt

Die junge Aktivitas aus Kopenhagen hatte ein reichhaltiges Programm mit der Altherrenschaft vorbereitet und konnte als Gäste u. a. befreundete Bünde der Vereine Deutscher Studenten (VDSt) zu Kiel, Bremen und Dresden, Lars Vogt als Vertreter des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (VVVDSt), sowie Vereine Deutscher Hochschüler (VDH) zu Ratibor und Oppeln

Brauereidirektor und Bundesbruder (Bbr.) Kim Fuglsang, der mit seiner „Bierspende“ Freibier für den restlichen feuchtfröhlichen Verlauf des Abends wesentlich beigetragen hat. Die anschließende Kneipe wurde durch Bbr. Jesper Jessen souverän geleitet und reichte bis in den frühen Morgen hinein.

Am Samstagmorgen wurden im Deut-

### In dieser Ausgabe:

80. Stiftungsfest der VSSt in Apenrade/Aabenraa	S. 1
Tagung der "Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften" zu Görlitz e.V. (OLGdW)	S. 2-3
„Europa rediviva“ - von Hans-Werner Rautenberg	S. 4
Die Karpatenwanderung des VDH Lemberg	S. 5
Geschichte der Vereine Deutscher Hochschüler in Polen	S. 6
Alte Erinnerungen/Programm des 6. Stiftungsfestes	S. 7
Werbeinformationen über den VDH Ratibor	S. 8

### Einladung

Der VDH Ratibor und der VDH Oppeln geben sich die Ehre, alle Aktive und Alte Herren des VVVDSt zu dem vom **26. bis 29. Mai 2005** in **Lubowitz/Lubowice im Eichendorff-Zentrum (Oberschlesien)** in der **Zamkowa Straße 1-3** stattfindenden **6. Stiftungsfest des VDH Ratibor** und **3. Stiftungsfest des VDH Oppeln** einzuladen.

Marit Nicoline B. Jessen  
Nele D. Clausen  
Frank Garbelmann

# Görlitz – Ende und Anfang der Welt

Gute Beziehungen zwischen zwei Staaten sind nichts von Dauer, eben keine Routine. Man muß daran immer von Neuem arbeiten. Das gilt auch, oder insbesondere, für das deutsch-polnische Verhältnis. Ein gutes dutzend Jahre nach der anfänglichen Euphorie, um die frisch offiziell anerkannte deutsche Minderheit in Polen und damit in Verbindung stehende – von polnischer Seite anfangs wachsam skeptisch beobachteten Besuche der Vertriebenenpolitiker der Erlebnisgeneration Dr. Herbert Czaja und Dr. Herbert Hupka sowie des Nachgeborenen Hartmut Koschyk auf ehemaligem deutschen Gebiet, erwiesen sich die als stabil vorbildlich geltenden deutsch-polnischen Beziehungen quasi nach der doppelten Bewährungsprobe um das Zentrum gegen Vertreibungen und die Preußische Treuhandgesellschaft als weit weniger resistent als angenommen. Ein Stimmungstief verbunden mit Rat- und Sprachlosigkeit zwischen den beiden Staaten, wie es während der ersten Turbulenzen zwischen 1988 bis 1996 – vom Annaberg über Kreisau und den Streit über die Denkmäler des Ersten Weltkrieges nie der Fall war.

Dr. Krzysztof Ruchniewicz, Direktor des Willy Brandt Zentrums an der Universität Breslau (Uniwersytet Wrocławski) hatte sich nach der Eröffnung der Tagung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz e. V. (OLGdW) vom 5. bis 7. November 2004 in Görlitz und Zgorzelec durch den Präsidenten Professor Dr. Wolfgang Geierhos, der nicht unkomplizierten wechselvollen *Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen* angenommen.

Über die polnische Geschichtsdarstellung Zygmunt Wojciechowskis oder Józef Feldmans aus den Jahren 1946/47, den „Ostmarkenverein“ als Antwort auf den „Westmarkenverein“, die „Rota“, die „blutige Ostgrenze“, den „Saisonstaat Polen“ oder den besonders erniedrigenden Affront gegen „deutsche“ und „deutschland“ gerichtet nach dem Zweiten Weltkrieg. Die deutsch-polnischen Beziehungen erlebten ihren damaligen endgültigen Tiefpunkt in der Nachkriegszeit, wobei aber auf Lasten aus der Zwischenkriegszeit aufgebaut wurde.

## „Entgiftung“ von Schulbüchern

In die „Entgiftung“ von Schulbüchern, Geschichtsbüchern, in organisierter Form, wo ideologischer Mißbrauch intensiv praktiziert werden kann, gab Dr. Robert Meier vom Georg-Eckert-Institut für internatio-

nale Schulbuchforschung in Braunschweig einen Einblick. Nach dem Einschnitt 1945 sollten die Schulbücher nicht wieder in den Dienst des chauvinistischen Geistes gestellt werden. Das war der Grundgedanke. Dazu gab die UNESCO Analyse-kriterien als Hilfestellung. Auf diplomatischem Weg sei das schwer zu lösen gewesen, die Politik mußte das den nicht politischen Organisationen überlassen.

Der Referent nannte die Arbeit und Entwicklung seines Instituts eine „Erfolgsgeschichte“. Herbert Czaja habe 1976 die *deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen* noch für völlig unzureichend befunden, Adam Krzemiński hielt sie im Jahr 1996 als inzwischen in Vergessenheit geraten, Gerard Labuda erinnert das Gespräch zwischen den deutsch-polnischen Historikern an das von Gehörlosen. Jerzy Kranz meine, die Polen beneideten die Tschechen um Škoda, die Tschechen die Polen aber um die deutsch-polnische Schulbuchkommission. Aber als die Kommission 1971/72 angefangen habe, sei die Situation doch viel schwieriger gewesen wie heute, so Robert Meier angesichts des Debakels „Zentrum gegen Vertreibungen“.

Tabuthemen seien bei Vorlage der vollständigen Empfehlungen 1976 aber noch „Bevölkerungsverschiebungen“, „Deutscher Orden“, „wieder gewonnene Gebiete“, „Hitler-Stalin-Pakt“, „DDR“ oder „Juden“ gewesen, Themen, wo man keine gemeinsame Begrifflichkeit fand, denn der deutsche Begriff „Vertreibung“ war für die Polen mehr als ein tabuisierter Terminus in der „ideologischen Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind“, sorgte langfristig für Hysterie.

Alternativempfehlungen kamen von Professor Menzel und in den CDU regierten Ländern trafen die Empfehlungen auf Widerspruch, denn man war sich des Tributzolls klar, einige Kröten mußten geschluckt werden. Wenn man da hätte den Gesprächsfaden reißen lassen, das wäre die Sache nicht wert gewesen. Und vieles löste sich von selbst, die UdSSR, die DDR. Mit Zunahme der Pluralisierung in Polen, sei es verstärkt zu einer gemeinsamen Sicht gekommen und man habe auf Relikte aus der Vergangenheit keine Rücksichten mehr nehmen müssen. Die politische Wende 1989 sei für die polnische Seite eine Zäsur gewesen, sich als gleich frei und selbstbewußt zu fühlen. Auch die reine Bilateralität sei aufgebrochen, Juden, deutsche Minderheit und die polnisch-russischen Beziehungen der Tabuzone entrissen worden. Eine Pluralisierung, die sich auch auf den

Schulbuchmarkt in Polen auswirkte.

Heute seien die Schulbücher „gereinigt“ von Stereotypen und Feindbildern, die Spirale des Hasses und der Gewalt sei durch die der Annäherung und Versöhnung ersetzt. Den deutsch-polnischen Beziehungen falle ein anderer Stellenwert zu.

1989 seien die Empfehlungen ergänzt und gegebenenfalls ersetzt, die Lehrerhandreichungen mehr thematisch aufgebaut, didaktische Überlegungen eingefügt worden. Damit komme man direkt an die Lehrer. In Polen seien 6.000, in Deutschland 29.000 Exemplare gedruckt worden.

Man könne auf drei Ebenen „klettern“:

1. Sachanalysen
2. didaktische Überlegungen
3. Materialien/Quellen.

Gemeinsame deutsch-polnische Lehrerfortbildungen seien möglich, z.B. eine zwischen Speyer und Oppeln, um die Multiplikatoren zu erreichen. Multiperspektiv solle vorgegangen werden, verschiedene Sichtweisen und Alltagsgeschichten ins Spiel kommen.

## „Polenprojektionen“

Solange die Welt bestehe, werde der Pole dem Deutschen kein Freund sein, mutierte zu einem der sich zäh haltenden „Prinzipien“ deutsch-polnischer Nachbarschaft.

Um „Polenprojektionen“ in der deutschen Literatur ging es im Vortrag von Professor Dr. Walter Schmitz des *Mittel-europa Zentrums der TU Dresden*.

Wechselseitige Wahrnehmungen entwickelten ihre Genres und zwar ohne eine integrale Qualität im europäischen Rahmen. Gegenseitig attestierte man sich unverbunden nebeneinander stehend Charakterlosigkeiten. Es kam zum Monolog deutscher Literatur über Polen, Polnisches in Motivmaterial, das verfügbar und literarisch inszeniert werden konnte. Das sei keine Beziehungsgeschichte gewesen, sondern eine Geschichte der Projektionen.

Nach der „Erweckung der kleinen Völker im Osten“ seien Dramen entstanden, wobei alle polnischen Charaktere nach dem Leben gezeichnet worden seien. So sei es um Extreme gegangen, dämonische Menschen gegen das Heilige, um im naturhaften/dämonenhaften verhaftete Liebe, um nur im Liebestod vereinte himmlische Liebe, um doppelte Fremdheit, z. B. bei der schönen, aber gefährlichen Elga zu finden, aus verarmten Adelsverhältnissen stammend, die „ihrem Retter“ ihr ehebrecherisches Verhältnis zu einem Verwandten entgegengesetzte. Dieser Kontrast bei Elga auch

äußerliches kontrastreiches Kennzeichen dieser wohl begehrenswerten, ihren Freier aber ins Verderben lockenden unberechenbaren weiblichen Naturgewalt – blaue Augen und dunkles Haar, deren Tochter dann dunkle Augen und blondes Haar, eben merkwürdig und irgendwie exotisch fremdartig, was sich da beim Nachbar nebenan so verwickelt abspielen mußte. Also der Pole als Projektionsfigur des Irrwegs als diskursives Muster schlechthin und dann auch noch persönlich mit der Nationalgeschichte verwickelt.

Perspektiven für das Morgen sieht der Professor des Mitteleuropa Zentrums durchaus, wenn er die beiden aus Danzig stammenden Schriftsteller Paweł Huelle und Günter Grass nennt: „Wenn sich zwei aus verschiedenen Kulturen, aber aus den gleichen Städten unterhalten könnten!“

### „Deutschenprojektionen“

Analog hochexplosiven Stoff bot Professor Dr. Marek Zyburka vom Willy Brandt Zentrum an der Universität in Breslau mit seinem *Bild der Deutschen in der polnischen Literatur*.

Eigene Vorstellungen seien über Generationen transportiert, die Mythisierung des Negativen überschritten worden. Beispielsweise setzte man „Slawen“ gleich mit „Sklaven“.

Obwohl man 1918 nach der Neubildung Polens eine Voraussetzung für die Modifizierung des Polen-Bildes hatte, entstanden aufgrund des Plebiszits neue Feindbilder. Chancen der Zwischenkriegszeit blieben wohl auch, weil man zunächst in abwartender Distanz verharrte, ungenutzt und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden negative Klischees aufs Neue aktiviert, was geradezu in eine Dämonisierung des Deutschen ausartete. „Alte Legenden“ von der Anständigkeit, von Recht, Ordnung und Moral der Deutschen aus dem Ersten Weltkrieg habe man angesichts der konträren Vorgehensweisen während des Zweiten Weltkrieges begraben.

Zwei Haltungen hätten sich herausgebildet:

1. Deutsche hätten kein Recht, sich auf Beethoven zu berufen
2. die totale Verdammung der Deutschen als Barbaren, denn das „Kreuzrittertum“ sei bis zum Zweiten Weltkrieg in der deutschen Seele gereift.

Iwazkiewicz habe von Podkowa Leśna aus gefragt, ob der Deutsche überhaupt ein Mensch sei, weil er sich ja auch selbst anders sehe.

Mit „die Helme reichten bis auf die großen Wolfskiefer hinab“ eskalierte das Generebild zu einer entindividualisierten

Animalisierung/Zoologisierung der Deutschen. Es hieß: „Im Hof bellten die Deutschen“ oder „noch knurrten und bellten sie nicht“. Für Polen habe das Deutsche schon immer hart geklungen, aber jetzt wurden sie aus der menschlichen Gemeinschaft ausgegrenzt, als tote Wesen vorgeführt, eine Leblosigkeit, die sich durch ein Wachsgebild, eine trockene, farblose Stimme auszeichnete oder den Vergleich mit dem ferngesteuerten bewaffneten Roboter nahe legte. Von angeborener Feindschaft kein Zweifel, von Erzfeindschaft. Denn von der Verteidigung von Niemcza (Schlesien) 1017 von Boleslaw Chrobry (der Tapfere) gegen Heinrich II. spannte man den Assoziationsbogen bis zum Warschauer Aufstand 1944 und das ging ein in die Lehrbücher. Entweder berichtete man schlecht über Deutsche oder gar nicht. Verfangen war man in der Instrumentalisierung dieses Feindbildes, weiß Marek Zyburka. Innerhalb der bequemen moralischen Strukturen geisterte auch die Hypothese, daß das deutsche Volk standgehalten hätte, wäre es katholisch gewesen.

Diese Eindimensionalität hätten sich die Intellektuellen nicht gefallen lassen sollen, habe Zbigniew Herbert über die Schmach im eigenen Haus geurteilt. Man sei mehr verstrickt gewesen als man wahrhaben wolle. Der Glaube, in einem monolithischen Staat zu leben, sei nach 1989 mit zweisprachigen Oberschlesiern konfrontiert worden, mit den Autochthonen und der deutschen Minderheit im Parlament.

Erstaunlich ist immer der Vergleich des Bekanntheitsgrads der Erika Steinbach oder des Rudi Pawelka in Deutschland und in Polen. Periphere Personen hier nehmen in Polen den Bekanntheitsgrad 1 ein. Thorsten Möllenbeck sprach über die *politische Kommunikation Polens nach 1989*, wobei er politische Collagen zeigte, polnischen Galgenhumor zu Themen um das „obskure Privatunternehmen“ der Preußischen Treuhand und vom TV-Sender von Radio Maria berichtete, wo der Generalverdacht gegen alles Deutsche programmatisch ist.

Małgorzata Szelachowska vom Warschauer Ministerium für Wissenschaften und Informationen gab einen detaillierten Überblick über die *Geschichte und Entwicklung der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen* ab 10. November 1989 mit einem kurzen historischen Blick bis ins 18. Jahrhundert.

Im Austauschprogramm seien bisher 37.000 Polen in Deutschland gewesen und 17.000 Deutsche in Polen. Bei einer ganzen Reihe europäischer Programme arbeiten auch Polen zusammen mit Deutschen und anderen Europäern. Bei KOWI, der

Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen in Bonn will man „Fit for Europe“ machen. Die Polnische Akademie der Wissenschaften (PAN) hat eine Außenstation in Berlin, die eng mit deutschen Institutionen koordiniert. Innerhalb zahlreicher internationaler Programme der ESA oder des Fraunhofer-Instituts arbeiten beide Staaten zusammen.

### Es wird ernst – und zwar für alle

Die Sympathie für Polen soll vergrößert, stärker verankert werden, wie Polen in Deutschland vorgestellt werden. Den Kulturbetrieb erweitern in meinungsbildenden Kreisen – ein Netzwerk schaffen, so die richtungsweisenden Statements während der Abschlußveranstaltung „*Erwartungen an die deutsch-polnische Nachbarschaft*“. Unter diesem Motto suchte man während der Podiumsdiskussion mit Professor Dr. Dieter Bingen, Direktor vom Deutschen Polen Institut in Darmstadt (DPI) und Dr. Kazimierz Wójcicki, Direktor vom Polnischen Institut in Leipzig nach Perspektiven für die deutsch-polnischen Grenzregionen. Bingens Engagement für und in Görlitz kommt auch darin zum Ausdruck, daß er im Juni 2004 zum Honorarprofessor für kulturellen Wandel und gesellschaftliche Transformation in Europa an der Hochschule Zittau/Görlitz bestellt wurde.

Dr. Petra Blachetta\*

Fortsetzung folgt

\* Dr. Petra Blachetta wurde bekannt als sie ihr Dissertationsthema „*Die deutsche sozialistische Arbeiterpartei Polens (DSAP) 1922-1939*“ in der „Historischen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen“ vortrug. Ihr Großvater, ein Oberschlesier kam 1945 in dem berüchtigten Lager Lambsdorf um. Ihr Mann Piotr Madajczyk hat sich auf ihren Rat über die deutsche Minderheit in Oberschlesien 1945-1948 habilitiert. Bekannter ist ihr Schwiegervater, der als Ordinarius in Breslau und Warschau schon in den 70er Jahren gewagt hat, das heikle Thema der polnischen Massengräber in Katyń zu behandeln.

Frau Blachetta und ihr Mann haben schon früher bei VDH-Tagungen referiert. Sie hat sich für die neu ausgeschriebene Stelle einer schlesischen Kulturreferentin beim Schlesischen Museum in Görlitz beworben. Falls sie genommen wird, könnte sich eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit den VDH-Bünden in Schlesien ergeben, zumal sie an den Gesprächen über den VDH Breslau teilgenommen hat.

## „Europa rediviva“ – Das Ende von Jalta und die Wiederherstellung der kulturellen Einheit Europas

Als in den Jahren 1989/90 mit der „Wende“ das anscheinend unerschütterliche Sowjetsystem im östlichen Teil unseres Kontinents überraschend und für die meisten Zeitgenossen gänzlich unerwartet kollabierte, war dieser Entwicklung auf intellektueller Ebene bereits eine Diskussion vorausgegangen, die das nahe Ende der seit der Konferenz von Jalta vom Februar 1945 zementierten Teilung Europas gewissermaßen vorausahnte. Da wir uns hier in Görlitz unmittelbar an der deutsch-polnischen Grenze befinden und unser östlicher Nachbar Polen nicht nur flächenmäßig und der Zahl seiner Einwohner nach unseren bedeutendsten Partner in der erweiterten Europäischen Union darstellen dürfte, nehme ich mir die Freiheit, an seinem Beispiel die kulturelle Wiederherstellung Europas zu demonstrieren.

Dabei stütze ich mich auf eine Dokumentation u.d.T. „Traum oder Trauma? Der polnische Beitrag zur Mitteleuropa-Diskussion (1985-1990)“, die ich im April 1991 in der Reihe „Dokumentation Ostmitteleuropa“ des Marburger Herder-Instituts, an dem ich bis vor einem Jahr tätig war, herausgebracht habe. Leider hat diese Reihe, deren Hauptzweck es war, wichtige Texte in einer der osteuropäischen Sprache in deutscher Übersetzung zu präsentieren, um sie auf diese Weise dem dieser Sprachen nicht kundigen Leser in Deutschland zugänglich zu machen, nicht die von uns damals erhoffte Breitenwirkung entfaltet. So nehme ich an, daß auch Ihnen diese Publikation nicht unter die Augen gekommen ist. Außerdem aber handelte es sich damals um Texte, die nach meinem Dafürhalten auch über ein Jahrzehnt später nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben.

### Die Debatte um „Mitteleuropa“ wird eröffnet

Als mit dem berühmten Essay „Une Europe kidnappée“ des damals seit der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ von 1968 in Paris lebenden tschechischen Schriftstellers Milan Kundera, dem sein ungarischer Kollege György Konrád mit seinem berühmten Sammelband: „Antipolitik. Mitteleuropäische Meditationen“ sogleich assistierte, die Debatte um Mitteleuropa eröffnet wurde, fehlten – mit der Ausnahme des gleichfalls im Exil lebenden Nobelpreisträgers für Literatur, Czesław Miłosz, von dem noch die Rede sein wird, – im rasch anschwellenden Chor der

Diskutanten zunächst noch die Polen.

Nur die regierungsamtliche „Trybuna Ludu“ startete schon im Januar 1986 einen etwas verdrießlichen Angriff auf den neuen „Mythos Mitteleuropa“ und witterte hinter diesem Begriff sogleich deutsche Hegemoniegedüste. Aber auch der einer besonderen Affinität zum Kommunismus ganz sicher unverdächtige Warschauer Zeithistoriker Jerzy Borejsza erklärte auf einer international besetzten Konferenz in Regensburg über: „Grenzen und Horizonte. Zur Problematik Mitteleuropas in Vergangenheit und Gegenwart“ im selben Jahr, er werde in seinem Vortrag statt des deutschen Wortes „Mitteleuropa“ den polnischen Begriff „Środkowa Europa“ verwenden, der „die kleineren und mittleren Staaten zwischen Rußland und Deutschland, im Grunde genommen ohne Deutschland“ meine, denn der Deutsche Friedrich Naumann, der den Begriff „Mitteleuropa“ 1915 geprägt habe, sei in Polen zu einem Synonym für den deutschen Imperialismus geworden. Und auch der Franzose Joseph Rovin, dem wir – nebenbei gesagt – eine Geschichte der deutschen Sozialdemokratie verdanken, hat etwas akzentuiert geurteilt: „Bei aller Ablehnung des Sowjetkommunismus braucht auch in Polen oder in der Tschechoslowakei nur das Wort Mitteleuropa auszusprechen, um Angstreaktionen hervorzurufen“.

Dieser äußere Anschein trägt aber insofern, als sich der Begriff „Mitteleuropa“, eben weil er für die meisten Polen einseitig auf deutsche Hegemoniebestrebungen fixiert war und teilweise immer noch ist, eigentlich von Anfang an sehr rasch zu einem allgemeinen Europabegriff ausweitete. Allen mehr oder weniger offiziellen oder auch oppositionellen Publizisten jener Jahre in Polen selbst oder im Exil ging es von Anfang an seit dem Beginn der Diskussion um die zukünftige Gestaltung der Mitte Europas immer auch um „Polens Platz in Europa“, der meist mit großer Emphase als im Bereich des lateinisch-abendländischen Kulturkreises gelegen eingefordert wurde und wird.

Zu seinem nicht geringen Erstaunen hat damals der heute in Oxford lehrende britische Historiker Tymothy Garton Ash, der inzwischen als einer profiliertesten Kenner Ostmitteleuropas in der jüngsten Zeit zu gelten hat, festgestellt, daß in den vielen Zeitungsartikeln und Essays eines der füh-

renden polnischen Dissidenten, Adam Michnik, an keiner Stelle von „Mitteleuropa“ die Rede ist. Ash konstatiert: „Michnik selbst redet nie von Mitteleuropa. Seine Essays sind voll von erhellenden Hinweisen auf die europäische Geschichte und auf die gegenwärtige Politik anderer <osteuropäischer Länder>, doch in keinem seiner Werke habe ich eine einzige Erwähnung <Mitteleuropas> gefunden. In dieser Hinsicht ist er recht typisch, denn der Begriff kommt in der umfassenden Samisdat-Literatur, die in den letzten Jahren in Polen produziert wurde, nicht vor.“

### „Mitteleuropa“ – Polen zwischen Deutschen und Russen

Der Mitteleuropa-Begriff erfährt in der polnischen Publizistik aber auch insofern noch eine zusätzliche und recht charakteristische Erweiterung und Umdeutung, indem er aufs engste mit der „deutschen Frage“ verknüpft wird. So gesehen ist Rudolf Jaworskis Beobachtung aus dem Jahre 1988 durchaus zutreffend, in Polen herrschten mehr als jede Diskussion über Mitteleuropa „Themen wie das Verhältnis zu den beiden deutschen Staaten und zur Sowjetunion... die Debatten“. Es bliebe jedoch zu ergänzen, daß die geographische Lage Polens zwischen Deutschen und Russen anders als etwa diejenige Ungarns oder der Tschechoslowakei den polnischen Intellektuellen in der Mitteleuropa-Diskussion in der Tat diesen Umweg über die Klärung ihres Verhältnisses zu den beiden großen Nachbarn nahelegte.

„In den achtziger Jahren hat“ - nach der Feststellung von Anna Wolff-Powęska, der langjährigen Direktorin des Posener „West-Instituts“ - „eine neue Periode in der Geschichte des politischen Denkens in Polen eingesetzt.“ Sie wurde eröffnet mit einer selbstkritischen und für die meisten seiner Landsleute sicherlich auch schmerzlichen Analyse des auf den historischen Gegensatz zu den Deutschen und den Russen gleichermaßen gegründeten polnischen Selbstverständnisses durch den damaligen Dissidenten und Mitbegründer des „Komitees zur Verteidigung der Arbeiter“ von 1976, Jan Józef Lipski, dessen von der offiziellen Presse sogleich heftig attackierter Aufsatz:...

Hans-Werner Rautenberg

Fortsetzung folgt

# Die Karpatenwanderung des VDH Lemberg

Noch oberhalb der Waldgrenze entdeckten wir unerwartet eine rechteckige Fläche, offenbar das Dach einer Hütte, das wir zuvor übersehen hatten. Abwärts ging es, getrieben von dem Verlangen nach trockener Wärme und kalter Verpflegung, denn nicht einmal Zündholzer hatten wir mit. Hoffentlich war das, was wir erblickt hatten, wirklich eine Hütte und diese war nicht versperrt.

Nasse Zweige des dichten werdenden Krüppelholzes schlugen uns in das Gesicht, als wir samt Steinen verschiedener Größe den Hang hinunterpolterten, aber wir waren nicht aufzuhalten und verfehlten auch nicht die Richtung, bis wir vor der Hütte standen, die zum Glück nicht verschlossen war. Abgesehen von der muffigen Luft fanden wir es drinnen recht angenehm. Die breite Bettstelle bot und dreien Platz, mit der Feuerstelle konnten wir allerdings nichts anfangen. Da es bereits Abend war, aßen wir und legten uns, hundemüde wie wir waren, zur Ruhe.

Am nächsten Morgen stiegen wir schon frühzeitig mäßig steilen Pfad zu einem niedrigeren Gipfel empor. Es war ein sonniger, kühler Morgen und wir befanden uns trotz des harten Nachtlagers bei guter Stimmung. Nach den Strapazen des gestrigen Tages einigermaßen erholt, hatten wir uns an einer Quelle hinter der Hütte gewaschen und ich fand auch noch Zeit für die Behandlung meiner Blasen, die bereits zu heilen begannen. Bald hatten wir den Gipfel des nicht hohen Berges erreicht und ließen uns zu einer kurzen Rast nieder, um auch hier den Rundblick zu genießen. Heinz entfaltete auf den Knien eine Generalstabkarte und versuchte die einzelnen Berge, die sich um uns aus den Wäldern erhoben, zu identifizieren und unsere nächste Route strategisch vorzubereiten. Zu allem Entschlossenen erwarteten wir das nächste Abenteuer in den Wäldern, die wir durchquerten mussten, wenn wir den vor uns liegenden Gipfel erreichen wollten. Vor uns lag eine breite Mulde, die wir nicht umgehen konnten. In unwegsamem Gelände unter meterhohem Krüppelholz hindurchkriechend versuchten wir sie im Schweiß unseres Angesichtes zu erreichen, denn die Sonne begann immer stärker zu brennen. Umso angenehmer war die Überraschung als wir endlich den kühlen Hochwald betreten. Das befürchtete Abenteuer unterblieb glücklicherweise, denn vor uns weitete sich ein breiter Knüppeldamm, der in mäßigem Gefälle zum nächsten Berg führte. Diese Anlage hatte wahrscheinlich im Krieg zur Beförderung des Nachschubs, vielleicht so-

gar von Geschützen gedient. Jetzt waren die Stämme völlig morsch und mit Moos überwuchert. Trotzdem kamen wir gut voran und hatten nur Obacht zu geben, daß wir uns beim Einbrechen oder Ausrutschen nicht die Beine brachen. Glücklicherweise dachte keiner von uns daran, was unter den gegebenen Umständen ein Unfall bedeutet hätte. Wir waren ja jung und gesund. Wir hatten keine Ahnung, wo der nächste Mensch anzutreffen war, der uns nötigenfalls geholfen hätte.

Ich habe aber über unsere Karpatenwanderung kein Tagebuch geführt und bitte um Entschuldigung, wenn meine Schilderung, bei der es mir mehr aus das Erlebnis ankommt, geografisch und zeitlich nicht als völlig exakt gelten kann. Ich versuche nur einen Teil unserer Heimat zu schildern, der in seiner Ursprünglichkeit heute kaum noch erhalten ist. Langsam, manchmal recht mühselig, kamen wir voran. Wir suchten nicht nach Ortschaften und Verbindungswegen und wußten auch nicht, ob es welche in unserer Nähe gab. Unser Ziel waren die Berge auf dem Wege nach Osten, dem wir beharrlich folgten, wenn auch ohne Kompaß. Standen wir auf der Höhe, hatten wir an sich nur wenig änderndes Bild vor Augen. Die Wogen tiefgrüner Wälder verloren sich in dunstiger Ferne, nur die aus ihnen emporragenden Geröllkegel wurden steiler, bizarrer und höher. Um Täler zu durchqueren, mußten wir immer wieder die Höhe aufgeben, was wir gar nicht gerne taten. Überallhin begleitete uns die Einsamkeit. Umso erstaunter waren wir, als wir im undurchdringlichen Hochwald, an einen reißenden Gebirgsbach gelangt, am anderen Ufer plötzlich ein Haus erblickten, das sich wie die Schutzhütte eines Vereins ausnahm, aber nicht bewirtschaftet zu sein schien. Wir mußten hinüber und zogen unsere Schuhe aus, denn es wäre unklug gewesen, in nassen Stiefeln weiterzulaufen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß ein Steg weit und breit nicht zu erblicken war. Leicht war es nicht auf den glatten Steinen im eiskalten Wasser Gleichgewicht zu halten und wir waren froh, als wir das andere Ufer erreicht hatten. Wie erwartet war die Hütte unbewirtschaftet, aber immerhin eine ungewöhnliche Erscheinung in dieser Wildnis. Wenigstens konnten wir jetzt eine Zeit lang einem ausgetretenen Pfad folgen. Mit der Zeit regte sich bei uns der Wunsch nach einem warmen Essen und einem Dach über dem Kopf, wenn er auch nicht laut ausgesprochen wurde. Es kostete aber noch Kräfte, bis er in Erfüllung ging.

Es war am Abend nach einem anstren-

genden Tag, als sich unerwartet ein enges Tal vor uns öffnete, auf dessen Sohle ein Wildbach toste. Was uns sofort ins Auge fiel, waren einige dicht beieinander stehende Gebäude. Eine von Menschen bewohnte, kleine Siedlung, nicht einmal ein Dorf. Osmołoda hieß dieser Ort, dessen Mittelpunkt ein Sägewerk und ein Wirtshaus bildeten. Erschöpft taumelten wir in den Gastraum, in dem sich außer dem Wirt niemand befand. Er brachte uns eine große Terinne Milchsuppe, über die wir herfielen ohne die Folgen zu bedenken. Der Wirt war ein dicker, behäbiger Jude, der komischerweise Mager hieß. Wahrscheinlich imponierte ihm unser Sportsgeist mehr als unsere Verfassungen, denn er betrachtete uns mit stiller Bewunderung. Sein Anerbieten uns ein Nachtlager zu bereiten kam wie gerufen und er ließ auch gleich duftendes Heu in einen freien Raum bringen.

Obwohl die Nacht von dem Tosen der Mołoda erfüllt war, wachten wir nach einem gesunden Schlaf gestärkt auf.

Erwin Schneider  
VDH Lemberg

Fortsetzung folgt

## Impressum:

**Herausgeber:** Verein Deutscher Hochschüler (VDH) in Polen zu Ratibor  
**Sitz:** ul. Wczasowa 3  
 PL-47-400 Racibórz/Ratibor  
**Tel./Fax:** +48 (32) 415 51 18  
**E-Mail:** vdhratibor@poczta.onet.pl  
**Chefredakteur:** Gregor Zweigel  
**Redaktion:** Sonja Ciupke  
 Cecylia Jarmuła  
 Anna Kosińska  
 Joanna Urbanowicz  
 Gregor Zweigel  
**Layout:**  
**Erscheinungsweise:** 1 x halbjährlich

**Aktuell im Internet:**  
[www.vdh-ratibor.vdg.pl](http://www.vdh-ratibor.vdg.pl)

Die „Ratiborer Mitteilungen“ erscheinen mit finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Bildungsgesellschaft/JugendFORUMmłodych in Oppeln/Opole aus den Rückflußmitteln der Stiftung für Entwicklung Schlesiens und Förderung Lokaler Initiativen in Oppeln/Opole.

Die Redaktion freut sich über jeden Beitrag. Einsendeschluß: 1.10.2005 und 1.03.2006.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wieder und nicht die des VDH oder der Redaktion.

# Die Geschichte der Vereine Deutscher Hochschüler in Polen 1922–1939 und 1951–2002

## VDH Posen (Fortsetzung)

Insgesamt verlief die Entwicklung positiv bis in die 30er Jahre, als eine zu große Mitgliederzahl zu einer gewissen Desintegration führte, so daß zwei Gruppen sich herauskristallisierten. Es gelang, diese Spaltung bald rückgängig zu machen. Im Sommer 1939 wurde das Heim des VDH von polnisch nationalistisch aufgehetzten Studenten überfallen und die zufällig Anwesenden terrorisiert. Dies führte schließlich zur behördlichen Schließung des VDH Posen im Juni 1939.

## VDH Krakau

VDH Krakau wurde am 11. November 1925 an der Jagiellonischen Universität Krakau, die seit dem 12. Mai 1364 als älteste Universität Polens bestand, gegründet.

Die Gründung des VDH in Krakau ging von dem serbisch-polnischen, deutschfreundlichen Germanistik-Professor Vukadinović aus, der am 11. November 1925 seine Studenten zu einem Treffen einlud, dessen Folge die Aufnahme korporativer Aktivitäten war. Auch der VDH Krakau nahm Studentinnen als vollberechtigte Mitglieder auf. Er legte den stärksten Akzent auf Bildungs- und Volkstumsarbeit und er pflegte studentisches Brauchtum – wie alles VDHs. Die Farben waren weiß-grün-gold, die im Band getragen wurden. Sie trugen keine Mütze. Der Wahlspruch war „Für Volkstum und Heimat“. Ähnlich wie der VDH Lemberg gab auch der VDH Krakau Satisfaktion. Doch erwies er sich als nicht widerstandsfähig genug gegen die Bestrebungen der Jungdeutschen. Als diese sich für die Abschaffung des Lateinischen als Kommerzsprache einsetzten. Auch der VDH Krakau wurde – obwohl er eigentlich nicht nennenswert in Erscheinung trat – 1939 überfallen. Die Schließung erfolgte ebenfalls wie vom VDH Posen im Juni 1939.

## VDH Warschau

Der VDH Warschau wurde am 23. September 1926 an der Warschauer Universität, und zwar auf Betreiben des Posener VDHers und Breslauer VDSters Lück, in Lods auf der Tagung der Interessengemeinschaft (IG) der VDHs gegründet. Ziel war es, auch den Deutschen Mittelpolens eine akademische Organisation zur Verfügung zu stellen. 1930 wurden die Studentinnen nach Lemberger Vorbild als Gruppe der Studentinnen (GdSt) zusammengefaßt. Die Farben des Warschauer VDH seit 1926 waren schwarz-silber-grün mit schwarzer

Mütze und seit 1928 mit Vollcouleur. Der Wahlspruch vom VDH Warschau war: „Deutsche Art, treu bewahrt“. Seit 1935 waren die Jungdeutschen auf dem Vormarsch, seit 1938 kann man sagen, daß sie die Vorrangstellung erreicht haben, so daß man sich nun „Kameradschaft“ nannte. Auch hier erfolgte das Verbot 1939.

## VDH Wilna

Der VDH in Wilna wurde 1930 auf Initiative des VVDH gegründet und von diesem auch als Mitgliedsverbindung anerkannt. Jedoch wegen der schwachen Mitgliedersituation konnte er sich nicht entwickeln und ein eigenes Leben entfalten.

## „Firmitas“ Danzig

Die „Firmitas“ Danzig wurde generell so genannt, aber der vollständiger Name hieß: Landsmannschaft Deutscher Studierenden aus Polen „Firmitas“ in Danzig.

Die „Firmitas“ Danzig wurde am 30. November 1922 an der Technischen Hochschule Danzig, die seit dem 6. Oktober 1904 bestand, gegründet.

Bei der „Firmitas“ Mitglieder waren deutsche Studenten polnischer Staatsangehörigkeit. Zu den polnischen Verbindungen bestanden keine Kontakte, mit deutschen Verbindungen verkehrte die „Firmitas“ dagegen freundschaftlich.

Die Gründungsgeschichte der „Firmitas“ ist lang, weil schon im September 1918 in Lods ein Treffen der Berliner und der Leipziger Landsmannschaften deutscher Hochschüler aus Polen stattgefunden hatte, an dem auch spätere Danziger Studenten teilnahmen. Die eigentliche Gründung erfolgte am 30. November 1922. Ihren Hauptakzent legte die „Firmitas“ dementsprechend auf die für die Deutschen aus Mittelpolen besonders relevante Bildungsarbeit, also insbesondere auf die Themen Volkstum, Nationalität und Staatsangehörigkeit. 1925 trat die „Firmitas“ auf Initiative Lücks der Interessengemeinschaft (IG) der VDHs bei. 1926 erfolgte dann die Umwandlung in eine normale Einzelkorporation der Interessengemeinschaft (IG), die zwar Farben blau-gold-rot im Zipfel einführte, diesen aber nicht trug. Zu dieser Veränderung hatte insbesondere die Tatsache beigetragen, daß die Mitgliederzahl stark gestiegen war und nun deutsche Studierende aus allen Teilen des polnischen Staates umfaßte. Die „Firmitas“ hatte wie auch der VDH Posen keinen Wahlspruch. Ähnlich wie der VDH Posen unternahm auch die

„Firmitas“ keine Schritte in Richtung einer unterstützenden Altherrenschaft. Die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Reich zunehmende politische Spannung in Danzig führte schließlich 1936 zur Selbstauflösung der „Firmitas“. 1940 sammelte sich ein großer Teil der ehemaligen „Firmitaner“ wieder als Kameradschaft Weichselland. Diese zerfiel nach der Vertreibung, so daß sich schließlich im Westen der harte Kern der „Firmitas“ wieder in alter Form zusammenfand.

## VVDH – Verband der Vereine Deutscher Hochschüler

Kurt Lück hatte 1925 den VDH Posen und den VDH Lemberg miteinander in Kontakt gebracht und darüber hinaus die Gründungen in Krakau und Warschau initiiert. Daraus entstand die locker organisierte Interessengemeinschaft (IG) deutscher Hochschüler in Polen, die noch keine Satzung hatte und hauptsächlich auf regelmäßige Treffen und gegenseitigen Austausch setzte. 1926 konnte auf der Jahrestagung in Lods auch die „Firmitas“ Danzig in die IG aufgenommen werden. Auf derselben Tagung wurde auch der Verband der Vereine deutscher Hochschüler in Polen (VVDH) gegründet. Er wurde aber von den staatlichen Behörden nicht akzeptiert. Es gab jährliche Verbandstagungen und auch gemeinsame Kommerse. Da der Verband aber von den Behörden nach längerer Wartezeit nicht genehmigt wurde, kehrte man schließlich wieder zur Form der IG als Ersatz zurück. Im Wesentlichen gestaltete sich aber das Verbandsleben durch das Leben der einzelnen VDHs. Die polnischen Universitäten wurden nach der Umwandlung des polnischen Staates in ein Generalgouvernement geschlossen. Nur Posener Universität wurde als neugegründete Reichsuniversität wieder eröffnet, unterlag aber ab nun vollkommen der Hochschulpolitik der Nationalsozialisten.

## VDSt/VDH Bielefeld

Durch das „Grönenbacher Abkommen“, geschlossen 1963 zwischen dem VVDSt und dem AH-Bund des VDH, wurden die VDH-Bundesbrüder – sofern sie zustimmten – in Korporation zu unmittelbaren Verbandsmitgliedern des VVDSt.

Gregor Zweigel Z! Z!(x)  
VDSt zu Wien „Philadelphia, VDH Ratibor

Fortsetzung folgt

# Gedanken eines VDSters aus Oppeln

Im Mai des Jahres 2003 nahm ich an dem Gründungskommers des Vereins Deutscher Hochschüler zu Oppeln teil. Alte Erinnerungen wurden an meine Kindheit wach. Zwar 1933 in Gleiwitz geboren, verlebte ich bis 1945 aber meine bewußte Kindheit in Oppeln und Kranst, einem Dorf in der Nähe von Oppeln. Hier sind meine Wurzeln. Meine Mutter ist in Oppeln ge-

falen.

1986, d.h. 41 Jahre nach unserem Weggang aus Oppeln, besuchte ich mit meiner Familie die Orte meiner Kindheit, um sie meiner Frau und unseren Kindern zu zeigen. Ich war überrascht, wie gut ich mich in Oppeln sofort wieder zurecht fand und wie gut nach altem Vorbild die Schäden des Krieges beseitigt waren. Dennoch war die-

einer dauerhaften Verständigung zwischen Deutschen und Polen in einem Vereinigten Europa.

In diesem Sinne wünsche ich dem VDH Oppeln eine gute Zukunft und rufe ihm ein VIVAT CRESCAT FLOREAT zu.

*Dr.-Ing. Günter Mälzig  
AH der VDSt Clausthal,  
Freiberg und Karlsruhe*



*Bbr. Günter Mälzig (3.v.r.) bei einem Besuch im Ratiborer Fremdsprachenlehrerkolleg*

boren. Ihr Vater, Dr. Walter von Stoephasius, war dort Syndikus der Industrie- und Handelskammer, mein Vater, Dr. Konrad Mälzig, und vor ihm sein Vater, Alfred Mälzig, war Generaldirektor der Portland Zement- und Kalkwerke Stadt Oppeln AG. Hier lebte ich mit meinen Eltern und zwei Schwestern beim Werk in der Groß Strehlitzer Straße 26, und die Schulferien verbrachten wir meist im

ses Wiedersehen gleichzeitig auch ein neuer, und wie ich damals glaubte, endgültiger Abschied, denn ich ging davon aus, daß es für mich keine weiteren Verbindungen nach Oppeln mehr geben würde.

In letztem Jahr wurde Polen in die EU aufgenommen, und es gibt in Oppeln neben mehreren deutschen Vereinigungen auch einen Verein Deutscher Hochschüler,



*Bbr. Mälzig mit seiner Frau (1.v.l.) bei dem 1. VDH-Seminar in Breslau Foto: Zweigel*

Jagdhaus in Kranst.

Oft begleitete ich meinen Vater auf seinen Rundgängen durch die Fabrik, die nach dem Krieg von den Sowjets demontiert wurde. Dabei fand ich wohl auch die Begeisterung für meinen Beruf, der mich nach dem Studium in die Zementindustrie führte, zunächst in die Schweiz und später als Vorstand einer Firma mit 5 Werken in West-

dem ich mich als langjähriges Mitglied des VDSt verbunden fühle. Ich freue mich über diese Kontaktmöglichkeit zu meiner alten Heimat Oberschlesien und zu jungen Menschen, die in voller Loyalität zu dem polnischen Staat auch die deutsche Sprache, die lange dort gesprochen wurde, und die geschichtliche Vergangenheit bewahren wollen, um damit ihren Beitrag zu leisten zu

## Programm des 6. Stiftungsfestes des VDH Ratibor und des 3. Stiftungsfestes des VDH Oppeln in Lubowitz/Łubowice (O/S)

### Donnerstag, 26. Mai 2005 (Fronleichnam)

16.00 Uhr – Delegiertenversammlung (Mitgliederversammlung) des VDH Ratibor  
ab 18.00 Uhr – Begrüßung der ersten Teilnehmer und Gäste in Lubowitz bzw. Ratibor

### Freitag, 27. Mai 2005

10.00 Uhr – Ausflug nach Deutsch Krawarn/Krawaße (Hultschiner Ländchen)  
14.00 Uhr – Ausflug nach Ratibor, Besichtigung der Stadt und der Brauerei „Ratibor“  
17.00 Uhr – Rückfahrt nach Lubowitz  
17.30 Uhr – VDH-Convent mit der Brücke O/S und Verbandsvorstand des VVDSt, für die übrigen Teilnehmer ist Freizeit geplant bis 19.00 Uhr – Anreise und Einquartierung weiterer Teilnehmer und Gäste  
ab 19.00 Uhr – Empfang mit Abenessen anschließend gemütliches Beisammensein

### Samstag, 28. Mai 2005

10.00 Uhr – Ausflug zum Schloß Moschen  
14.00 Uhr – Mitteleuropa-Tagung mit Vorträgen im Eichendorff-Zentrum  
anschließend Diskussion bis 17.00 Uhr  
20.00 Uhr – Festkommers  
anschließend Nachtbuffet und Tanz

### Sonntag, 29. Mai 2005

9.00 Uhr – Deutschsprachiger Gottesdienst in der Lubowitzer Pfarrkirche  
Anschließend Frühschoppen, Besichtigung der Schloßruine und/oder Rundgang durch das Eichendorff-Museum

**Anmeldung:** bitte spätestens bis 01.04.2005

**Unterbringung:** Eichendorff-Zentrum in Lubowitz, Hotel „Polonia“ in Ratibor und/oder Hotel „Ragos“ in Ratibor

**Anmeldung und weitere Auskünfte** (ggf. Programmänderungen) bei: Teresa Kionczyk (FM), Tel.: +48 601 058 208, E-Mail: kionczyk@poczta.onet.pl oder die E-Mail des VDH: vdhratibor@poczta.onet.pl

Interessierst Du dich für Deutschland und ganz Europa – die Kultur, Sprache, Landeskunde, Geschichte, Land und Leute? Möchtest Du Mitglied einer Studentenorganisation werden, die Dir was anbieten kann? Spielt für Dich die Tradition eine sehr große und wichtige Rolle? Möchtest Du diese Tradition pflegen, um sie aufrecht zu erhalten und dann an Deine nächste Generation weitergeben? Dann bist Du bei uns genau richtig!!!

**Verein Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor – Związek Studentów Niemieckich w Polsce z siedzibą w Raciborzu** – ist eine akademische, gemischte, fördernde, bildende, deutsche Studentenverbindung, die sich als Hauptziel die Pflege der deutschen Sprache, Kultur und der studentischen Traditionen gesetzt hat. Wenn Du Deine Studienzeit besser und vor allem interessanter gestalten willst, dann kannst Du es nur beim VDH Ratibor tun.

Wir veranstalten viele Treffen und Partys auch mit Studenten aus anderen Ländern Europas. Wir helfen Dir natürlich auch bei Deinem Studium, weil unter uns auch Absolventen der Germanistik Mitglieder sind. Wir organisieren viele Ausflüge nach Deutschland, Österreich, Dänemark und Ungarn. Wenn Dich unsere Tätigkeit interessiert, dann schau in die Bildergalerie auf unserer Internetseite [www.vdh-ratibor.vdg.pl](http://www.vdh-ratibor.vdg.pl). Dort findest Du alles Mögliche, um sich über uns zu informieren. Um Kontakt mit uns aufzunehmen, schicke am besten eine E-Mail. Unsere E-Mail Adresse lautet: [vdhratibor@poczta.onet.pl](mailto:vdhratibor@poczta.onet.pl). Du kannst uns natürlich auch bei unseren regelmäßigen Treffen besuchen, um Dir unsere Tätigkeit noch näher anzusehen. Unser Sitz befindet sich in der **ul. Wczasowa 3, PL-47-400 Racibórz**. Erreichen kann man uns auch unter diesen Telefonnummern: **+48 506186041, +48 601058208, +48 602358910** und Faxnummer: **+48 32 4155118**.

Wenn Du bei uns Mitglied wirst, wirst Du es nicht bereuen, weil Du sehr viele Vorteile gegenüber anderen Studenten haben wirst, was Dir bei Deinem Studium helfen wird. Es lohnt sich wirklich!!!